

BB. Genf, 18. Juni. Als Antwort auf den
Zustangriff auf Rastruhe erfolgte ge-
stern die Beschließung von Rancy durch deutsche
Flugzeuge. Folgende Einzelheiten werden
über bekannt: Gegen 7.30 Uhr abends kam von
Stadtbüchel St. George her ein ganzes
Schwader deutscher Flugzeuge, die im-
mer paarweise flogen. Sofort wurde ein äußeres
heftiges Feuer auf sie eröffnet. Während die de-
utlichen letzten Paare fecht machten, schlugen die abri-
gen Flugzeuge die Richtung nach Norden ein und
bewegten sich von dort dem Stadtzentrum
und dem Bahnhof zu. Überall ließen sie zahl-
reiche Bomben niederfallen, die, wie berichtet
wird, ganz bedeutenden Schaden anrich-
teten. Beinahe ist das Gebäude der „Ranccher
Fabrik“ getroffen worden; nur 20 Meter entfernt ex-
plodierte eine Bombe mit solcher Heftigkeit, daß
ein Haarfeindegewicht vollständig zertrümmert
wurde. Obwohl man sofort auf die deutschen Flug-
zeuge Jagd machte, die aber eine halbe Stunde
über der Stadt weilten, ließen sie sich in ihrer von-
derdringenden Arbeit nicht stören. Außer Rancy

wurde das Viertel Eier von den Fliegern, die umgeföhrt waren, mit Bomben beworfen. Sie hatten es hauptsächlich auf die neuen Kasernen abgesehen.

Wegen Defektore und Drückeberger.

ED. Genl., 18. Juni. (Eig. Draht.) Eine letzte Maßnahme will man gegen französische Defektoren und Drückeberger ergreifen und zwar durch ein eingeschicktes Gesetz, nach dessen Erlaß jedem einen Monat Zeit gelassen wird, sich den Militärbehörden zu stellen. Ist der Termin ohne Geflüchtung verlaufen, wird er aller Zivilrechte und im Falle der Verhaftung der väterlichen Rechte verlustig erklärt, die Güter werden beschlagnahmt, zum Schutze der Nation verkauft oder, wenn Kinder vorhanden, sequestriert.

Der Krieg mit Italien.

Warum die Italiener nicht vordringen.

BB. Lugano, 18. Juni. (Melb. des S. C.) Je mehr sich die allgemeine Überzeugung Bahn bricht, daß Italien, mit seinem Millionenheer nach einer einzigen Front kämpfen, in 3½ Wochen so viele Millionen mit 30 Gefangenen als große Siege und benutzt Erzählungen von angeblichen Überfällen und Gefangenen als Grundlage für seine amtlichen Berichte, nur um zu verschleiern, daß die Italiener vergeblich vorzurücken vermöchten. — Salandra veröffentlicht heute ein „Dokument“, worin angeblich Österreich-Italienische Soldaten zur Fahnenflucht auffordert. Der Stil ist aber so unversälscht italienisch, daß seine Fälschung unterkennbar ist. Alle diese Märsche sind ein Beweis für die Notwendigkeit, das Volk über das wachsende Mißverhältnis zwischen dem Berichten und dem Erreichten sowie über die totalen Verluste zu beruhigen. Die beste Erklärung der italienischen Mißerfolge bietet wohl ein Brief an den „Avanti“, der bei einem italienischen Gefangenen, dem Sprachlehrer Professor de Cosmo Sabino, gefunden wurde. In ihm wird der „Avanti“, dem „Vol. An.“ zufolge, als einziges unparteiliches Blatt Italiens bezeichnet. Der Brief beginnt mit den Worten „Schande! Schmach!“ und enthält ein Stimmungsbild über seine Eindrücke im italienischen Heere und in Österreich sowie tiefe und schwere Vorwürfe gegen die Regierung, welche das unglückliche Volk in den Krieg geführt habe. Im italienischen Heere herrscht Unzufriedenheit. Nur mit Mühe werden die Soldaten vorwärts getrieben; sie warten genau den nächsten günstigen Augenblick ab, um zu entfliehen. Er preist ferner die vielen und guten Lebensmittel, die freundliche Behandlung und das gute Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften bei den Österreichern, das nicht wie in Italien sei, wo die Soldaten sich jauräumen: „Die erste Regel gilt dem Hauptmann oder dem Leutnant.“

Italien erhält von England kein Geld.

BB. Lugano, 18. Juni. (Melb. des S. C.) Der gestrige Erlaß über die Ausgabe einer neuen italienischen Anleihe, die zum 1. Juli zu 4½ Prozent und einem Kupon von 93 bis 95 in Höhe von einer Milliarde Lire begeben wird und in den Einzelbestimmungen nach dem Vorbilde der Milliarden-Anleihe vom Januar gehalten ist, wird in der ganzen Presse mit leidenschaftlichen Aufrufen begleitet, worin gleichermäßen die Vaterlandsliebe angeregt und die Güte des zu machenden Geschäftes gerühmt wird. In Wirklichkeit bedeutet diese Anleihe über Kopf beschlossene Anleihe nicht weiter als ein Eingekändnis, daß der Versuch, den Krieg mit Dreierbandgeld zu finanzieren, auf der Zusammenkunft in Lizza vorläufig kassalisch gescheitert ist. Wenn Italien nicht den eigenen Bedarf bis zur Reize leert, kann es von England keine Finanzhilfe erwarten, weil dieses nur Anleihe in begrenztem Umfang zu drückenden Bedingungen, aber kein bares Geld geben will. Die neue Anleihe ist also nicht, wie die Presse behauptet, der erste Akt einer weitläufigen Finanzpolitik, sondern der Versuch, innere Reserven mobil zu machen. Ob er gelingt, ist fraglich. Die nationale Anleihe im Januar ergab im ganzen 800 Millionen. Diesmal wird eine tiefere Verschleierung der Wirklichkeit durch die Teilnahme eines Bank-

konjunktums betrieben, und die wichtige Zeichnung nie bekanntgegeben werden. Viel Hoffnung hat kein Kenner des Landes. Die in Lizza geschlossenen italienisch-englischen Verhandlungen sind also trotz der Bemühungen des Postkassen-Parre der zu diesem Zwecke eigens nach Paris fuhr, an für Italien in annehmbaren Bedingungen Englands gescheitert.

Die Neutralen.

Amerikanische Munitionslieferung keine Angelegenheit.

WTB. Washington, 18. Juni. (Draht.) Das Bundesgericht in Milwaukee hat eine Klage des Bureaugenerals Pearson gegen die Milwaukee War Co. wegen einer nach dem Gesetz der Vereinigten Staaten ungesetzlichen Lieferung von Munition an die Alliierten abgewiesen. Das Gericht hat entschieden, daß es sich um keine rechtliche, sondern um eine politische Frage handle, die von der Bundesregierung entschieden werden müsse.

Der Krieg als Geschäft.

WTB. Washington, 18. Juni. (Draht.) Der Rabinetssekretär für Handel, Redfish, teilt dem Rabinet mit, daß die alliierte Handelsmission in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 26. Mai 1915 die befristete Höhe von 900 Millionen Dollar erreicht habe. Die Deponenten der Sportfischerei im Staate New York haben im letzten Jahre trotz des Krieges zugenommen. Sie betragen insgesamt 2 Milliarden Dollar.

Rumänisches Petroleum.

Die eine Zeitlang aufgehoben gewesenen rumänischen Petroleumtransporte sind von den rumänischen Staatsbahnen seit einigen Tagen in größerem Umfang wieder freigegeben.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprach nach einem Bericht des Abg. Frhrn. von Jellich über die Tätigkeit der Staats- und Provinzialorgane für den Wiederaufbau Ostpreußens der Minister des Innern, der u. a. mitteilte, daß an Vorschlägen bis zum 1. Juni 125 340 726 Mark ausgezahlt worden und von etwa 350 400 000 Rückstellungen etwa 200 000 000 bereits zurückerstattet seien, was die Behörden mit Rücksicht auf die Frühjahrsvorstellung gefördert hätten. Die Bauarbeiten werden noch durch militärische Rücksichten, Mangel an Material und Arbeitskräften eingeschränkt. Bei Bemessung der Entschädigungen werden die gestiegenen Materialpreise, Arbeitslöhne und baupolizeilichen Anforderungen berücksichtigt werden. Die ganze Diskussion zielt in erster Linie auf Erhaltung und Verbesserung der Bevölkerung der Provinz hin. — Der Finanzminister erklärte, der bisher bewilligte Kredit von 400 Millionen Mark werde nicht ausreichen. Der Staat werde auch über die voranschreitende Reichsentfaltung hinaus erhebliche Mittel aufwenden müssen. Nach dem Schlusswort des Berichterstatters wurde dessen Antrag, daß das Abgeordnetenhaus die Staatsregierung ersuchen möge, auf weitere wirtschaftliche Erhebung der Provinz, insbesondere durch innere Kolonisierung, Verbesserung der Verkehrsmittel und Elektrifizierung, Bedacht zu nehmen, einstimmig angenommen.

Kriegsallerlei.

Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung stimmte der Vorlage des Magistrats, wonach zur Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge als erste Rate 100 000 Mk. zu bewilligen sind, zu. — Deutsche Kriegsgefangene als Bahnbauarbeiter. Die „Tribuna“ teilt mit, daß der Unternehmer des Bahnbauwerkes zwischen Cuneo und Lizza von der französischen Regierung 1200 deutsche Kriegsgefangene erhalten habe, damit der Bau, der für italienische Truppentransporte nach Frankreich wichtig und der nach einer Vereinbarung zwischen der italienischen und französischen Regierung an einem bestimmten Tage vollendet sein soll, rechtzeitig fertiggestellt werden könne.

werden könne. — Die Rache des Direktors. In der Villa Vorabes im Zoologischen Garten in Rom entkam dem Kaiserlichen einen Niesenschlange, die bisher trotz allem Suchen nicht aufgefunden werden konnte. Das ostjüdische „Giornale d'Italia“ deutet an, daß sei ein Nachakt des deutschen Direktors des Zoologischen Gartens; der, weil er Deutscher ist, vor einigen Tagen vom Aufsichtsrat gezwungen wurde, von seinem Posten zurückzutreten. — Fahrenflüchtige Französlinge. In Solmar im Elsaß sind, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, die beiden Landstürmer Rudolph und Albert Paul und Emil Meier, Jung fahnenflüchtig geworden. In der Druckerei der beiden Flüchtlinge ist seinerzeit die von dem flüchtigen Landesverräter Bürgermeister Mumenthal herausgegebene, aber bald wieder eingezogene Tageszeitung „Der Elsaß-Vöhringer“ gedruckt worden.

Lokales.

Elberfeld, 19. Juni.

e. — Marineingenieur-Laufbahn. Wir erfahren, daß bei der 2. Werftdivision in Wilhelmshaven mit dem 1. Oktober d. J. wiederum Bewerber für die Marineingenieur-Laufbahn eingestellt werden. Die allgemeinen Bedingungen für die Einstellung als Marineingenieur-Anwärter sind die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, eine monatliche praktische Tätigkeit auf Schiffswerften oder in Maschinenbau- oder in Maschinenreparatur-Betrieben und das Bestehen einer Eintrittsprüfung. Die Marineingenieur-Laufbahn bietet jungen Leuten Gelegenheit zu einem ebenso interessanten wie abwechslungsreichen Beruf, und darf auf Jahre hinaus in Bezug auf die Beförderungsverhältnisse als günstig bezeichnet werden. Weitere Mitteilungen über die Laufbahn sind in einem Heft zusammengefaßt, das auf Wunsch von der zweiten Werftdivision in Wilhelmshaven und auch vom Reichsmarineminister kostenlos abgefordert wird.

e. — Sammelstelle für entbehrliche Gold- und Silbergegenstände. Der „Vaterlandsdank“ zugunsten der Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird seitlich an die Bürgerschaft Elberfelds, alles Entbehrliche an Gold- und Silbergegenständen, das sich im Laufe der Zeit in vielen Familien angesammelt hat und nutzlos in Kisten und Truhen unbenutzt, ihm zur Verwertung zur Verfügung zu stellen. Wie in anderen Städten, so ist auch in Elberfeld eine Sammelstelle eingerichtet worden, die Gaben entgegennimmt. Diese befindet sich im Geschäftszimmer der Firma August Hiltnerath, Zöhne, Gesundheitsstraße 142a (im Hinterhaus). Annahmestunde ist von 10–12 Uhr vormittags. Auf Wunsch werden die Gegenstände auch abgeholt. Die Gold- und Silberwaren sollen im allgemeinen eingeschmolzen werden. Es werden aber auch Sachen angenommen, die aus kunstgeschichtlichen, kunsttechnischen und anderen Gründen wertvoll erhalten zu bleiben. Durch Verkauf solcher Stücke an Museen und Liebhaber wird ein wertvoller Ertrag erzielt als durch Einschmelzen. Angenommen wird jeder Gegenstand aus Gold oder Silber, auch gut vergoldete und goldplattierte Stücke, z. B. Schmuck aller Art, wie Ketten, Armbänder, Broschen, Ringe (keine Eheringe), Anhänger, Vorhänge, Taschenuhren, Taschengeld, Münzen, Medaillen, Anspie, auch Stücke, die mit Steinen und dergl. verziert sind, sowie Bruchstücke solcher Gold- und Silbergegenstände, ferner Becher, Tafelgeschäfte, goldene Gefäße, kurzum alles, woraus sich Gold oder Silber abschleiben läßt. Nicht angenommen werden in dieser Sammlung Gegenstände aus Kupfer, Nickel, Zinn, Messing und anderen Beigemischten, auch wenn sie verziert sind. Die Firma Krupp in Essen hat ein nicht rosendes Eisen hergestellt, aus dem Ringe nach einem Entwurf von Prof. Peter Behrens angefertigt werden, welche die Umschrift tragen: „Vaterlandsdank 1914“. Die Ringe behalten beim Tragen silberähnlichen Glanz. Um den Betrag der Sammlung nicht zu schmälern, wird bei der Ausgabe der Ringe eine Gebühr von 50 Pf. für den Ring erhoben. Anspruch auf einen oder mehrere solcher Ringe erwirbt jeder Spender, der etwas Erhebliches geliefert hat.

e. — Pferdankauf. Die Pferde-Ankaufskommission A des stellvertretenden 8. Armee-Korps beabsichtigt, am Mittwoch, 23. ds., um 8 Uhr

morgens, auf dem Viehhof in Elberfeld einen Markt zwecks Ankauf von Militärpferden abzuhalten. Die Pferdebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß dort Militärpferde im Mindestalter von 4 Jahren freihändig angekauft werden.

e. — Verein für Frauenbefreiung. e. B. Dem von Helene Lange gehaltenen Vortrag „Die Denkschrift der Frau“ soll noch ein Meinungsaustausch folgen, zu dem alle, welche die Frage beschäftigen, auch Herren, am Dienstag, 22. Juni, um 5 Uhr, im Frauenklub willkommen sind. (Siehe auch die Anzeige.) Es ist gewiß vielen ein Bedürfnis, noch näher auf diese Fragen einzugehen, die durch die Not der Zeit brennender geworden.

e. — Dem Einigungsamt der Stadt Elberfeld sind zwingende Befugnisse zuerkannt worden. Nachdem die Mieter, Vermieter, Hypothekengläubiger, Hypothekensammler verpfändet, auf Erfordern des Einigungsamtes vor diesem zu erscheinen. Die Gemeindeförderung kann sie hierzu durch eine einmalige Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark abhalten. Mieter und Hypothekensammler sind verpflichtet, über die für die Vermittlung erforderlichen, von dem Einigungsamt bestimmten zu bezeichnenden Tatsachen Auskunft zu erteilen. Gegen die Festsetzung der Ordnungsstrafe findet Beschwerde statt. Sie ist binnen zwei Wochen bei der Gemeindeförderung zu erheben; diese entscheidet endgültig. Vorstehenden sind Beigeordneter Dr. Scheller, Rechtsanwältin Lande, Landgerichtsrat Dr. Hagemeyer und Amtsgerichtsrat Hirsch bestellt worden.

e. — Im Zoologischen Garten ist morgen, Sonntag, von 3½ bis 10½ Uhr die Elberfelder Stadt-Ordnung zur Kapellenfeier im Garten. Die Garten bietet den Besuchern jetzt eine schöne Aussicht, da der Rosenpark in voller Blüte steht. Ganze Heere von derselben Rosenart in den herrlichsten Farben entzücken das Auge des Besuchers. Außerdem befinden sich alle Rosenarten, wie niedrige, Halbäster, Hochäster, Kletterrosen, an den Lauben und am Eingang. Der Eintrittspreis beträgt an den billigen Sonntagen nur 50 Pf. für Erwachsene, 20 Pf. für Kinder.

e. — Feuer. Gestern mittag gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr zur Anrufstrafe gerufen, weil in einer Fabrik Feuer ausgebrochen war. Es brannte ein Teil des Dachstuhls nieder. Das Feuer ist vermutlich durch Entzündung von Gas entstanden, das durch eine defekte Leitung entwichen war.

e. — Gedruckte Apotheken. Morgen, Sonntag, sind vormittags alle, nachmittags folgende Apotheken geöffnet:

Germania-Apotheke, Alldorfstraße 20; Neue Apotheke, Brillerstraße 6; Reichsadler-Apotheke, Berlinerstraße 27; Schwann-Apotheke, Schwannstraße 42; Stern-Apotheke, Adlonstraße 72; Sonnen-Apotheke, Elberfelder-Sonnenborn.

In der laufenden Woche sind nachts d. Diana, Eichen, Einhorn, Germania, Kronen, Möhren, Reichsadler, Schwann, Sonnen, Stern, Viktoria und die Neue Apotheke geöffnet.

Barmen, 19. Juni.

b. — Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Hans Schäfer vom Inf.-Regt. Nr. 45, und Gefreiter Ulrich Schäfer vom Inf.-Regt. Nr. 257. Beides sind Söhne von Joh. Schäfer, Steinweg 72.

b. — Stiftung. Frau Alexander Stenzenberg hat dem Kaiser ihr schönes Wohnhaus Auguststraße Nr. 14 zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten zum Zweck einer bleibenden Stiftung für invalide Offiziere geschenkt.

b. — Der Barmer Strümpfen-Verein hielt in der Gesellschafts-Konfession seine diesjährige Generalversammlung ab. In dem darin erstatteten Jahresbericht wurde u. a. mitgeteilt, daß die Krippe während der Monate April bis Juni gut besucht war. Die Verpflegungstage betrugen in diesen vier Monaten 215, also durchschnittlich 21 Kinder täglich; neu aufgenommen wurden 29 Kinder. Nach Ausbruch des Krieges wurde in einer Vorstandssitzung beschlossen, dem Beispiet anderer Vereine folgen, von dem Vermögen des Vereins 1000 Mark als Kriegsbeitrag an die Volkskassenzentrale zu zahlen, außerdem dem Nationalen Frauendienst beizutreten. Im August leitete Dr. Deubel in der Krippe unter sehr reger Beteiligung von 33 Damen einen Sammel-Ausflug. Da nach Ausbruch des Krieges der Besuch der Krippe in wenigen Tagen fast vollständig aufhörte und für den 5. August nur noch zwei Kinder angemeldet waren, beschloß der Vorstand

Das Kreuzergesicht bei der Doggerbank am 24. Januar

Nach amtlichen Quellen.

Vom Kapitän zur See J. D. v. Rühlwetter. Berlin, den 16. Juni. (Schluß.)

Das Gesamtergebnis der Schlacht war also das: den britischen Streitkräften: Ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen gesunken; zwei neue Schlachtkreuzer schwer beschädigt;

von der schweren Beschädigung eines dritten Schlachtkreuzers gingen später noch zuverlässige Nachrichten ein, sie muß dem „Blücher“ hauptsächlich zuzuschreiben sein, wir konnten also nicht sofort darüber unterrichtet sein;

zwei Zerstörer gesunken;

zwei kleine Kreuzer beschädigt;

bei den deutschen Streitkräften:

ein alter Schlachtkreuzer von 16 000 Tonnen gesunken;

ein neuer Schlachtkreuzer beschädigt;

ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt.

Wonders bemerkenswert ist dabei, daß die Beschädigung des „Zendig“ durch einen einzigen Treffer geschah, und daß außerdem im ganzen nur noch ein schwerer Treffer den Gürtelpanzer eines Kreuzers traf und dort unschädlich deformierte. Somit ist auf keinem der Schlachtkreuzer überhaupt ein Treffer zu verzeichnen, ebenso wie kein Torpedoboot getroffen ist. Alle zwei Treffer in zwei Schlachten, oberhalb von „Blücher“. Offenbar hatten die englischen Schlachtkreuzer zunächst die Absicht, das Gesicht nur auf sehr große Entfernung zu führen, und vielleicht erwartet, dadurch eine artilleristische Überlegenheit zu finden oder wenigstens der Mittelartillerie unserer Kreuz-

er zu entgegen. Erfolg brachte es ihnen nicht, weil unsere Schießkunst die bessere war, indem die schwere Artillerie schneller am Ziel war und besser am Ziel blieb. Daß das größere Kaliber auf englischer Seite für den Erfolg hier keine Rolle spielte, ist deutlich, und die Tatsache bemerkenswert, daß kein Schiff durch Artillerie allein zum Sinken gebracht wurde.

Die Überlegenheit an Geschwindigkeit auf englischer Seite ist mit ganz phantastischen Zahlen versehen worden, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen. Das Gesicht ist auf englischer Seite im Durchschnitt mit gut 25 Seemeilen geführt worden, gegenüber etwa 23 Seemeilen auf unserer Seite. Unser langsamstes Schiff, der „Blücher“, fand in jeder Hinsicht mit einer geringeren Geschwindigkeit als die langsamsten Schiffe des Gegners, somit war die höhere Geschwindigkeit auf unserer Seite selbstverständlich. Mit einer Geschwindigkeit von 28 und 29 Seemeilen, von der gefolgt wurde, hätten die englischen Schlachtkreuzer nicht, als sie das Gesicht abbildeten, noch gegen uns zurückgehen, so daß ihre Wundung sie weit hinter uns vorbeiführte. Dabei kam gern anerkannt werden, daß die Geschwindigkeit der englischen Schiffe bemerkenswert gut war.

Außer schon Erwähntem hat die englische Darstellung nichts Neues gebracht, wohl aber haben die englischen Veröffentlichungen dazu gedient, die Unzuverlässigkeit auch der amtlichen englischen Berichterstattung in helles Licht zu legen. Von dem Gesicht selbst mögen die unrichtigen Nachrichten zum Teil ihre Erklärung darin finden, daß die Beobachtung so schwer war. Hierunter könnten die Angaben gerechnet werden, daß „Prinzess Royal“ ein einziges Mal das Gesicht mit ihrem Feuer auf das dritte Schiff, „Derfflinger“, überging und ihn ebenfalls schwer beschädigte, und daß um 10 Uhr 40 Min. (9 Uhr 45 Min.) unser Zerstörer „U-3“ die Nr. 3 in Brand gewesen seien. Die Nr. 3,

„Derfflinger“, hat während des ganzen Gesichtes den einen, schon erwähnten unschädlichen Treffer auf dem Gürtelpanzer bekommen und nie getroffen. Auf Nr. 1, „Zendig“, verursachte der angeführte Treffer um 10 Uhr 40 Min. tatsächlich einen Brand. Aber die tropfenweise Vergrößerung der Nachrichten über die schwere Beschädigung des „Lion“ ist schon bei anderer Gelegenheit in der deutschen Presse berichtet worden. Am 25. Januar wurde sie gar nicht erwähnt, am 27. als schnell reparierbar bezeichnet, am gleichen Tage das Schiff kampfunfähig genannt und gesagt, man könne keine näheren Mitteilungen machen; das Schiff könne jedoch der Marine erhalten bleiben. Englische Zeitungen berichten in schwülstigen Phrasen von dem furchtbaren Augenblick, als der „Lion“ als letztes Schiff und mit Rot gefärbt den rettenden Hafen erreichte, und dieser furchtbare Augenblick wurde zu einer Zeit erlebt, als das Schiff im Schlepptau noch gar nicht in der Nähe sein konnte. Es gab eben manches zu verbergen in diesem Gesicht, von dem Untergang des „Lion“ angefangen, und das empfanden andererseits auch englische Zeitungen, und schrieben zum Bericht des englischen Admirals: „Was nach der Zeit der Beschädigung des „Lion“ geschah, als der Admiral den anderen Schiffen befohl, das Gesicht mit dem fliehenden Feind fortzuführen, wird nicht erzählt. Dadurch ist die Erzählung unvollständig und entstellt.“ Die hier fehlende Zeit war tatsächlich die, als unsere Torpedoboote vorbrachen, „Lion“ getroffen wurde und später sank. Und an anderer Stelle heißt es: „Der Abstand von 70 Seemeilen von Helgoland — beim Abbrechen des Gesichtes — hätte uns die Möglichkeit gegeben, den Kampf noch mehrere Stunden fortzusetzen, ehe wir an deutsche Minensünder lauern. Bei längerem Kampf hätte schon entscheidend werden können. Hätte die Vernichtung des deutschen Geschwaders und auch ein oder zwei Schiffe gelohnt, so wäre das Bild ganz anders.“ Das überhaupt ernstlich versucht worden? Wenn

es bemerkenswert ist, daß das Admirals Bericht über den Befehl zum Angriff schweigt, — damit ist ein Befehl an „Incomitabile“ gemeint —, „Blücher“ zu vernichten, und an das übrige Geschwader, die deutsche Flotte anzugreifen — so ist es noch bemerkenswerter, daß er keinen Versuch macht, zu erklären, warum die Befehle nicht ausgeführt wurden.“ Die Erklärung ist in den Ereignissen, dem Kampfschicksal des „Lion“, der schweren Beschädigung der „Prinzess Royal“, der schweren Beschädigung der „Blücher“, und dem Sinken des „Lion“ gegeben. Es war aber nicht mehr möglich, diesen Befehl auszuführen, und da der Gesichtsbefehl fast alle diese Lasten verschleudert, bleibt er in diesem Punkt unverständlich und muß den Besprechern zu dem Schluß führen: „Das Flagggeschiff war kampfunfähig. Es war eine Lage, die jeden weiteren Kampf. Bevor dieser Umstand besser erklärt wird, muß es scheitern, als ob hier ein besonderer Irrtum des Oberbefehlshabers vorzuliegen.“ Es ist leicht zu verurteilen. Das Bedauerliche des Ganzen ist, daß das Verlagen der Urteilskraft für einen so kurzen Augenblick einen so glänzenden Sieg in eine Epische verwandelt hat, die man zwar nicht verbergen kann, aber verbergen sollte.“ Man muß ganz ungewiss sein diesem Kritiker recht geben, es ist unmöglich zu erklären, warum der englische Admiral das Gesicht abbrach, wenn es um seine Schiffe so stand, wie er berichtet. Tatsächlich stand eben die Sache ganz anders, und wenn das Gesicht nicht von englischer Seite abgebrochen wäre, dann brauchten wir heute nicht zu sagen: Es war leider dem deutschen Admiral nicht möglich, die englische Schwärzung zu erkennen, und das, im Verein mit der Voraussicht, daß die feindliche Hauptmacht bei einem lange in anderer als üblicher Richtung geführten Gesicht herankommen mußte, haben ihn verblüdet, dies Gesicht, das zu unseren Gunsten entschieden war, bis zu einem vernichtenden Siege durchzuführen.

11

